

VISION UND REISE BEI CHARLES SEALSFIELD*

By
von HILDEGARD EMMEL
University of Connecticut
Willimantic, Conn.

Das Thema unseres Kongresses, *Vision und Reise*, ist für die Erschließung von Sealsfields Werk sehr geeignet, sowohl in methodischer wie inhaltlicher Hinsicht. Wie sich die Verbindung der beiden Elemente Vision und Reise auf die Thematik der Romanfiktion bei Sealsfield auswirkt, sei an dem letzten der von ihm veröffentlichten Romane *Süden und Norden*¹ aufgezeigt. Er erschien 1842-43 in Stuttgart bei Metzler und ist der zweite der beiden in Mexiko spielenden Romane Sealsfields. Geschrieben hat er ihn während eines Aufenthaltes in der Schweiz.

Wie Sie wissen, war Sealsfield Österreichischer Emigrant: im Frühjahr 1823 floh er aus Prag, entkam auf bis heute unbekannte Weise aus dem Machtbereich der Habsburgischen Polizei, schiffte sich in Le Havre nach den USA ein und landete im Herbst 1823 in New Orleans. Der unaufgeklärte Fluchtweg gehört insofern zu Sealsfields literarischem Werk, als der Romancier bis zu seinem Tod seine Herkunft und seinen echten Namen Carl Postl verschwieg und im Rahmen seiner Werke, in Einleitungen und Kommentaren, irreführende Angaben über seine Person machte. So gibt es auch keinen Beleg darüber, wann Sealsfield in Mexiko gewesen ist, ob in der ersten Zeit seines Amerikaufenthaltes, also 1824, oder vielleicht 1828. Es wird sogar erklärt, er sei überhaupt nicht dort gewesen. Namhafte Sealsfieldforscher indessen wie Castle, Arndt und Marianne de Bopp, die Herausgeberin der Mexikoromane in der neuen Ausgabe, vertreten den Standpunkt, daß er ganz gewiß in Mexiko war. Für mich selbst besteht kein Zweifel, daß er

*This paper was first presented at the North East Modern Language Association Conference, held on March 20-22, 1980, at Southeastern Mass. University, North Dartmouth, Mass. The section's topic was "Vision and Travel."

sogar den Süden des Landes gesehen hat, das besagt Oaxaca, wo *Süden und Norden* in seinen Hauptteilen spielt, und daß sowohl die Schönheit der Landschaft Oaxacas ihn inspirierte wie die Liebenswürdigkeit der dortigen indianischen Bevölkerung.

Die Fiktion des Romans ist: vier Amerikaner und ein Deutscher reisen im November 1824 von Mexiko-Stadt mit kleinem Gefolge auf Maultieren nach dem Süden, geraten dort in vielerlei Abenteuer und lebensgefährliche Schwierigkeiten und verlassen, bedrängt und verfolgt, im Juni 1825 zu Schiff in Veracruz das Land.

Der November 1824 ist als fiktives Datum für den Beginn jener abenteuerlichen Romanreise in *Süden und Norden* von spezieller Bedeutung, weil kurz vorher, nämlich am 4. Oktober 1824, die republikanische Verfassung Mexikos proklamiert wurde, eine Verfassung nach nord-amerikanischem Vorbild. Die endgültige Befreiung Mexikos von Spanien war mit ihr vollzogen. Es ist eine politisch höchst wichtige Epoche für das Land, in die Sealsfield seine Reisenden hineinstellt. Um diese Epoche ging es ihm und zwar nicht, um sie als Hintergrund für einen abenteuerlichen Reiseroman zu verwerten, sondern weil sie zum Thema seines Romans gehört.

Dieses Thema ist umschrieben mit der Beantwortung der Fragen: Wer sind die Reisenden? Was ist das für ein Land, das sie bereisen? Wie reagieren sie darauf?

Die vier amerikanischen Reisenden sind charakterisiert durch Sealsfields Vision vom freien Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sie betonen ihre Herkunft sowie die Verpflichtung, die sie daraus ableiten, an allen entscheidenden Wendepunkten der Handlung. Diese Selbstdefinition der Figuren enthält Sealsfields Botschaft an das deutsche Publikum, in dessen Sprache er seine Romane veröffentlichte.

Seine Vision des freien Bürgers von Nordamerika hat eine Reihe von Voraussetzungen, mit denen man sich in der neueren Forschung intensiver befaßte als früher. Zu diesen Voraussetzungen gehören einmal: Sealsfields eigene Prager Erfahrungen mit der von Wien ausgehenden geistigen Unter-

drückung, die ihn zur Flucht aus seiner Heimat veranlaßte, zum andern Vorstellungen, die ihm in den Kreisen des böhmischen Widerstandes vermittelt wurden, im besonderen Ideen des bedeutenden Prager Professors Bernard Bolzano, der als Sealsfield studierte, den neu eingerichteten Lehrstuhl für "philosophische Religionslehre" innehatte. Bolzano wurde 1820 als Professor abgesetzt; und man darf annehmen, daß dieses weite Kreise in Böhmen erregende Ereignis den jungen Theologen Carl Postl innerlich schwer belastete und seine drei Jahre später getroffene Entscheidung zur Flucht mitbestimmte.

Interessanterweise geht es in *Süden und Norden* bei der Auseinandersetzung der vier reisenden Amerikaner mit den politischen Mächten in Mexiko um die gleiche Spannung, die als die Ursache für Bolzanos Absetzung angesehen wird, um die Spannung zwischen Aufklärung und Restauration, zwischen liberalem Fortschritt und Wahrung überkommener Machtverhältnisse. Manche Formulierungen in *Süden und Norden*, z.B. bei der durchgehenden Verdammung der Vertreter der katholischen Kirche, scheinen nicht allein aus der Erfahrung der fiktiven amerikanischen Touristen von 1824 zu stammen, sondern ebenso aus der Empörung des Prager Theologen von 1820. Kein Zweifel besteht außerdem, daß Bolzanos philosophische Position und die seines gesamten Kreises in unmittelbarer, inhaltlicher Hinsicht zu den von Sealsfield in seinen Romanen künstlerisch gestalteten Vorstellungen gehört, ja daß die für ihn anzusetzende Einheit von Vision und Reise mit dieser philosophischen Position zusammenhängt und als ihre emotionale Verwirklichung anzusehen ist. Bolzanos Position ist gekennzeichnet durch eine in der Form gemäßigte, wohl überlegte Gegnerschaft zu Kant, die ihn mit dem Antikantianismus anderer katholischer Denker Österreichs verband. Eingewandt wird gegen Kant, daß durch ihn die konkrete Welt zweifelhaft wurde und daß er die Autonomie des menschlichen Geistes proklamierte. "Vom streng katholischen Standpunkt ist nämlich", wie Roger Bauer darlegte, "jede Philosophie als irreführend abzulehnen, die die Realität der von Gott geschaffenen Welt auf irgendeine Weise in Frage stellt. Dasselbe gilt für jede

Philosophie, die den menschlichen Geist als autonom darstellt, d.h. ihm die Fähigkeit zuspricht, sich Gesetze zu geben.”² Hieraus leiten sich zwei Grundthemen ab, die sowohl für Bolzanos Philosophie wie für das literarische Werk Sealsfields zentral sind: 1. Das besondere Naturverständnis, die Begeisterung für die Naturschönheit als Begeisterung für die Schöpfung Gottes. Bolzano widmete diesem Thema 1810 eine seiner sonntäglichen Erbauungsreden mit dem Titel “Der Sinn der Naturschönheit.” Sealsfield dürfte sie gehört haben (Philosophiestudium 1908-11). Die sozialetische Verpflichtung, die der Mensch zu erkennen und zu erfüllen hat. Sozialethik war ein Spezialgebiet Bolzanos.

Auch jenen Reisenden in *Süden und Norden* geht es, während sie ihr Amerikanertum hervorheben und seine Bedeutung unterstreichen, um die sozialetische Verpflichtung, die ihnen mit ihrer Herkunft auferlegt ist. Die Schwierigkeiten, in die sie bei ihrer Reise im Süden Mexikos geraten, haben innerhalb des Romans die Funktion einer Provokation ihres Amerikanertums. Es ist eine Provokation, der sie nur unter äußerster Anstrengung begegnen können. Sealsfield, der die verschiedensten Probleme Nordamerikas in seinen vorausgegangenen Romanen behandelte, spricht hier, in seinem letzten Roman, von einer persönlichen menschlichen Gefährdung des amerikanischen Bürgers.

Die Erzählung beginnt damit, daß die Reisenden sich im Gebirge verirrt haben; die Landschaft narrt sie; sie glauben sich viele Male dem Berggipfel nahe, meinen eine Hazienda zu erkennen; wenn sie aber darauf zugehen, haben sie sich getäuscht. Schließlich erreichen sie doch die Höhe, und es setzen die großen Landschaftsschilderungen ein, die gerade in diesem Roman besonders charakteristisch für Sealsfields Landschaftsdarstellung sind.

Während die Reisenden sich nach dem endlich gelungenen Aufstieg dem Eindruck der Bergwelt — der “unaussprechlichen Pracht” — überlassen, hat die Störung, deretwegen sie am Ende das Land fluchtartig verlassen müssen, schon eingesetzt. Sie selbst erkennen erst viel später, daß jenes Herumirren in den Bergen, bei dem sie sich mehrmals nach einiger Zeit wieder an der gleichen Stelle befanden, kein

Zufall, war, sondern Absicht der Wachmannschaft, die man ihnen von Seiten der Regierung in Mexiko-Stadt mitgab. Der Führer dieser Truppe hatte neben der Aufgabe, die amerikanische Reisegesellschaft zu begleiten, noch einen zweiten Auftrag, der auf einen konservativen, die neue Verfassung ablehnenden spanischen Aristokraten mit vielen Besitzungen gerichtet war. Als Lockvogel wird dessen junge Tochter Mariquita benutzt, die man mit dem jüngsten der Reisenden, dem noch nicht ganz 19jährigen Gourney, zusammenbringt und verkuppelt.

Sealsfield charakterisiert auch in diesem Roman wie in seinen früheren die persönliche Eigenart eines Amerikaners mit dem Staat, aus dem der betreffende stammt. Seine Figuren haben infolgedessen typische Züge. Einer der Reisenden, Cockly, kommt aus Kentucky, das bedeutet, er ist wild, tatkräftig, von schneller Reaktion; ein anderer, Whitely, stammt aus Pennsylvanien, das bedeutet, er ist besonnen, solide, zurückhaltend. Gourney stammt aus Vermont. Der Humor des Autors leistete sich hier einen Streich: man verführt im Süden Mexikos ausgerechnet einen jungen Mann, der aus Neuengland kommt, der Sohn eines Geistlichen ist und in der Liebe noch keine Erfahrung hat. Daß etwas mit ihm vorgegangen ist, daß er sich veränderte, erkennt Hardy, der Erzähler, während er feststellt, daß Gourney im Angesicht des gewaltigen Bergpanoramas in der Bibel liest und zwar das Hohe Lied Salomonis. Was die Wahl des Textes und das verwandelte Wesen Gourneys zu bedeuten haben, ergibt sich aus vielen, erst allmählich sich zusammenschließenden Details. Sowohl Gourneys Landsleute wie der Leser erfahren im Fortschreiten der Handlung, daß längst eine Verbindung zwischen Gourney und Mariquita besteht, daß die Reisegesellschaft schon vorher einmal das Dorf in der Nähe jenes Berggipfels besuchte, wo Mariquita auf dem Landsitz ihres Vaters, eben des gesuchten spanischen Grafen, der Sitte des Landes entsprechend gehütet wird. Die Tallandschaft, in gleichem Maße beeindruckend wie das Gebirge, erscheint als Paradies, als fruchtbare, überströmende südliche Welt, bewohnt von lebenswürdigen, gutartigen, in angenehmen Wohlstand lebenden Menschen, unter denen im

besonderen die Frauen auffallen ob spanischer oder indianischer Abkunft. Vorausweisend heißt es schon im 2. Kapitel des dreibändigen Romans:

Es ist das Paradies der Welt! Wie alle eure Paradiese hat es seine verführerischen Evas und Houris, ... Ihr habt alle eure republikanische Stoa, eure nordische Kälte vonnöten, um diesen verführerischen Syrenen gegenüber eure fünf Sinne im Gleichgewicht zu erhalten. Ihre Erscheinung, ihr ganzes Wesen hat so gar nichts dem eurer wohlerzogenen und wieder verzogenen Schönen ähnliches. Es ist etwas so erotisch Erotisches und doch wieder naiv, kindlich, harmlos Dringliches in ihrer Weise! (I, 40f.)

Wie sich zeigen wird, kann keiner der reisenden Amerikaner der Verführung jener Syrenen gegenüber seine "fünf Sinne im Gleichgewicht ... erhalten". Und nicht allein die eigenartig lebenswürdigen Mädchen verwirren sie, die gesamte Umwelt bedroht ihr Wesen, sowohl die klimatischen Verhältnisse wie die politische Situation, deren untergründiger, unüberschaubarer Wirkung sie während ihres gesamten Aufenthaltes in Mexiko ausgeliefert sind und die sie fortwährend diskutieren. In gleicher Weise diskutieren sie die Beziehung zwischen Gourney und Mariquita, in der der Konflikt der gegensätzlichen Positionen von "Süden" und "Norden" seine schärfste Ausprägung erfährt. Von der äußeren Handlung her kompliziert sich die Lage der Reisenden durch die Geschichte des Paares auf doppelte Weise. Zunächst scheint es darum zu gehen, daß Gourney an einem Abend zu ungehöriger Stunde im Landhaus des Grafen vor Mariquita aufgetaucht war, das besagt, "es gewagt" hatte, fremdes Hausrecht zu verletzen, indem er sich einschlich und daß Mariquita bald danach gegen den Willen ihres Vaters sowohl ihren Wohnsitz verließ wie später auch das Kloster, zu dem der Vater sie verurteilte, den Amerikanern nachreiste und, da man sie von ihnen trennte, unter amerikanischen Soldaten angetroffen wird. Diese Soldaten selbst verurteilen den Vorgang. Sie waren den fliehenden Reisenden gegen die sie bedrängenden Regierungstruppen zu Hilfe gekommen und sagen jetzt:

Ei ausgepeitscht sollten die Leute werden, die arme Mädchen aus dem Hause ihrer Eltern entführen, ... Hätten wir euch gekannt, wie wir euch jetzt kennen, dürftet ihr lange gewartet haben, bis wir eurentwegen unsere Bälge zu Markte gebracht hätten. ... Will euch sagen, was uns dazu brachte. Brachte uns das dazu, was ihr, vermute ich, nie gekannt, und wenn ihr es je gekannt, längst verlernt habt, — amerikanisches Ehrgefühl. ... Wollten nicht Amerikaner, Landsleute, ... da preisgeben — sie und uns vor den Augen von ganz Mexiko zu Schanden werden lassen. (III, 442f.)

Was hier als Stimme des Volks, als Standpunkt ganz einfacher Leute formuliert wird, sagten die Reisegefährten Gourney von Anfang an. Whitely, der Pennsylvanier, legte ihm dar:

Ihr habt Euch da in ein Abenteuer eingelassen, bei dem nicht bloß Euer und unser Leben, sondern was mehr ist, Eure und unsere Ehre, ja die amerikanische Ehre auf dem Spiele steht. Täuscht Euch nicht. Das Land, oder vielmehr seine Bewohner mögen im Punkte der Liebe harmlos, leichtherzig, ja leichtsinnig denken, aber wir dürfen nicht harmlos, leichtherzig oder leichtsinnig denken oder handeln, und tun wir es, so haben wir alle künftig in dieses Land kommenden Amerikaner im voraus als leichtsinnige Abenteurer charakterisiert. (I, 191.)

Die Angelegenheit des Paares liegt jedoch anders, als es zu Anfang erscheint. Es geht nicht um "Liebschaft" und nicht um "Entführung." Gourney begreift sehr gut, daß er verzichten muß. Er wurde aber, während er noch in die Verführung eingesponnen war, wie seine Gefährten Opfer des umfassenden politischen "Komplots." Bei seinem zweiten Besuch in der Hazienda, zu dem die gesamte Reisegruppe eingelanden war, gaben Mariqita und er sich im Rausch der Wiederbegegnung in Anwesenheit eines Priesters ein Eheversprechen. Nach in Mexiko geltendem Kirchenrecht, so erfährt man, gilt ein solches Eheversprechen vor einem Priester als unlösbar. Zugleich aber ist es in Mexiko, wie man auch erfährt, verboten, einen Ausländer zu heiraten, selbst wenn er Katholik ist. Ein Verlöbniß mit einem Nichtkatholiken dagegen ist undenkbar und erregt Aufruhr. Die Gefahr für die Reisenden wird immer größer, und Mariquitas Lage ist auswegslos.

Um so wichtiger wird die Frage nach der Reaktion der amerikanischen Bürger. Während sie lange meinten, sie könnten auf die Gesetze des Landes und auf ihr Recht bauen und besäßen auch Rückhalt in ihrer eigenen Regierung und deren Vertreter in Mexiko, begreifen sie später, daß solche Erwartungen in anbetracht der noch gänzlich verwirrten politischen Verhältnisse Mexikos unangebracht sind, und daß sie mit nüchterner Analyse ihre Situation lediglich vor sich selbst klären können, den mexikanischen Behörden gegenüber aber nichts ausrichten würden, denn von dort aus wurden sie ja absichtlich getäuscht. Es bleibt ihnen daher nur die Flucht. Außerdem stehen sie fest zu Gourney und beurteilen seinen Fall auch jetzt im Rahmen ihrer Gesamtvorstellungen. Wie zu Anfang ist von Pruderie oder puritanischer Selbstgerechtigkeit ihm gegenüber nicht die Rede. Er mag verlobt oder verheiratet sein, das ist sein Recht. Mariquita kann Katholikin sein oder Gräfin, es ist nicht wichtig. Man respektiert die Beziehung der beiden.

Wie bald erkennbar wird, ist Mariquita der Situation nicht gewachsen. Reue, ihren Vater verlassen zu haben, statt dessen dem Geliebten, dem Ketzer, gefolgt zu sein, und das sichere Gefühl, daß Gourney ihr wieder entgleiten wird, geben ihr das Bewußtsein der Verlorenheit. Ihre letzten Szenen zeigen sie im Wahnsinn — Ophelia oder Margarethe. Daß sie außerhalb ihrer bisherigen Welt an Gournays Seite ein neues Leben beginnen könnte, ist nach der Anlage des Romans nicht vorstellbar. Der Autor läßt sie — mit Gourney und Whitely — auf der “Hornet” ausreisen, einem Schiff, das untergeht. Hardy und Cockly, die auf einem andern Schiff fahren, überleben.

Der Untergang der “Hornet” gehört zu den Ereignissen, die Sealsfield nachweislich umdatierte. In Wahrheit ging das Schiff dieses Namens im Oktober 1829 unter. In das Jahr 1829 gehört auch die Geschichte eines Engländers, der sich durch Eheversprechen vor einem Priester mit einer reichen Mexikanerin verheiratete, von ihrem Vater verklagt und im Gefängnis von Aufständischen ermordet wurde.

Die beiden konkreten historischen Ereignisse sind so völlig in die Geschichte der Reisenden integriert, daß man

annehmen könnte, der Autor habe sie zum Zweck der Erzeugung von Spannung und Sensation erfunden. Ihre fiktive Verbindung ermöglicht den gemeinsamen Tod des Paares. Er wirkt wie ein literarisches Motiv; der gesamte Roman könnte nach dem Schema Heliodors gebaut sein. Das Paar findet sich auf den ersten Blick, wird sogleich getrennt, findet sich wieder, wird noch mehrmals getrennt, geht durch viele Gefahren und ist am Ende vereint. Aber es ist kein gutes Ende, wie es der Frömmigkeitshaltung des Barockautors entsprach. Vision und Reise ergaben bei Sealsfield keinen Horizont für die Zukunft. Trotz vieler Sympathien für die Bevölkerung von Oaxaca sah er die Situation Mexikos negativ und meinte, dreihundert Jahre spanischer Unterdrückung hätten die Menschen für Generationen verdorben. Auch für seine amerikanischen Bürger mit all ihrer Untadeligkeit hatte er keinen Ausblick. Hardy gesteht in einem kurzen Nachwort, daß die Erinnerungen an die Erfahrungen seiner gefährlichen Reise in ihm nachwirken wie das süße Gift einer genossenen Zauberfrucht, ohne daß er sagen kann, ob "diese wilden zerrissenen Bilder Wahrheit ... Dichtung" oder "Träume einer krankhaften Phantasie" sind. Damit wirft Sealsfield selbst das Problem auf, das die wissenschaftliche Erarbeitung seines Mexikoromans zu verfolgen hat und auf das ich hinweisen wollte, indem ich es unter das Thema *Vision und Reise* stellte.

ANMERKUNGEN

1. Zitiert wird nach der kritischen Ausgabe Charles Sealsfield, *Sämtliche Werke*, hrsg. von Karl J. R. Arndt et al.; darin *Süden und Norden*, 3 Bde. (Hildesheim—New York: Olms, 1978); im Text angegeben nach Band und Seitenzahl.

2. Roger Bauer, *Der Idealismus und seine Gegner in Österreich* (Heidelberg: C. Winter, 1966), S. 13.

GERMAN-AMERICAN GENEALOGICAL NOTE

The Kreisarchiv Graudenz

has genealogical sources pertaining to the West Prussian town of Graudenz.
